

Bačnang.  
**Feiles Faß.**

Ein leimeriges gut in Eisen gebundenes  
Faß hat zu verkaufen, wer, sagt  
die Redaktion.

Bačnang.  
**Weinbranntwein**

in starker reiner Waare zur Haltbarmachung  
und Verbesserung des Mostes, und sehr guten

**Fruchtbranntwein**

empfehlen billigst  
C. Weismann und Belz.

Bačnang.  
Korbflaschen zur Aufbewahrung  
von Brauntwein, Weinresten und  
dergl. verkauft  
C. Weismann.

Bačnang.  
**Schiller-Loose**  
sind nur noch kurze Zeit vorrätzig und à 1 fl.  
45 fr. zu beziehen durch  
J. Heinrich, Buchdrucker.

**Bačnang. Zur Feier des Geburtsfestes Seiner Ma-  
jestät des Königs findet am  
Donnerstag den 27. d. Mts.  
vom Rathhause aus ein feierlicher Kirchgang statt. Die Ein-  
wohner der Stadt und des Bezirks werden eingeladen, sich  
hieran zahlreich zu betheiligen und zu diesem Behuf 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr  
auf dem Rathhaus dahier sich einzufinden.  
Den 13. September 1860.  
Die Bezirks- und Stadtbehörden.**

**Bačnang. An die Schultheißenämter.**  
Die Einsendung der Sporteln für Prüfung und Abhör der Korporations-, Gemeinde- und Stif-  
tungsrechnungen pro 1. Juli 1858-59 wird mit nächstem Boten aufs Bestimmteste erwartet.  
Den 13. Juli 1860.  
Königl. Oberamt.  
A. B. Wernle.

Bačnang, redigirt, gedruckt und verlegt von J. Heinrich.

**Bačnang. Naturalienpreise vom 12. Septbr. 1860**

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittl.		Niedrste.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Centner Kernen . . .	—	—	7	15	—	—
" Dinkel . . .	4	45	4	26	4	18
" Roggen . . .	—	—	4	45	—	—
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	—	—	4	45	—	—
" Einkorn . . .	—	—	—	—	—	—
" Haber . . .	4	45	4	27	4	15
1 Simri Welschkorn . . .	—	—	—	—	—	—
" Ackerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—
" Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
" Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Kartoffeln . . .	—	—	—	—	—	—

Verkauft wurde für 1928 fl. 12 fr.

**Hall. Naturalienpreise vom 8. September 1860.**

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittl.		Niedrste.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Centner Kernen . . .	7	45	7	15	6	12
" Dinkel . . .	—	—	—	—	—	—
" Roggen . . .	5	15	5	—	4	15
" Gemischt . . .	5	42	5	29	5	6
" Gerste . . .	—	—	—	—	—	—
" Haber . . .	4	24	4	12	3	30
" Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Wicken . . .	—	—	—	—	—	—

# Der Murrthal-Bote,

zugleich

**Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bačnang  
und Umgegend.**

Erscheint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr  
Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

**Nr. 73. Dienstag den 18. September 1860.**

**Ämtliche Bekanntmachungen.**

**Bačnang. Zur Feier des Geburtsfestes Seiner Ma-  
jestät des Königs findet am  
Donnerstag den 27. d. Mts.  
vom Rathhause aus ein feierlicher Kirchgang statt. Die Ein-  
wohner der Stadt und des Bezirks werden eingeladen, sich  
hieran zahlreich zu betheiligen und zu diesem Behuf 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr  
auf dem Rathhaus dahier sich einzufinden.  
Den 13. September 1860.**

**Die Bezirks- und Stadtbehörden.**

**Bačnang.  
Aufruf einer Verschollenen.**  
Christine, geborene Weller, gewesene  
Chefrau des Christian Wolf, Webers von  
Reichenberg, geboren den 24. August 1764,  
welche mit ihrem Ehemann und ihren Kindern  
im Jahre 1818 in das südliche Rußland aus-  
gewandert und seither verschollen ist, hätte,  
wenn sie noch am Leben wäre, das 70. Lebens-  
jahr schon längst zurückgelegt.  
Es ergeht nun an dieselbe und ihre et-  
waigen Leibes-Erben die Aufforderung, sich  
binnen 60 Tagen  
bei unterzeichnetem Gerichte zu melden, widri-  
genfalls die Weller für todt erklärt und ihr  
seither pflegschaftlich verwaltetes Vermögen  
den landrechtlichen Bestimmungen gemäß ver-  
theilt werden wird.  
Den 7. September 1860.  
K. Oberamtsgericht.  
Frölich.

sache der Wittve des Ferdinand Strähle,  
gewesenen Maurers zu Fautsbach, Gemeinde-  
bezirks Sechselberg, Dorothea, geborene Holz-  
warth, haben einzelne Erben die Erbschaft  
nur mit der Rechtswohlthat des Inventars  
angetreten.  
Es werden daher alle Diejenigen, welche  
noch Ansprüche an die Verlassenschaft der  
Strähle's Wittve machen können, hiemit auf-  
gefordert, diese  
binnen 30 Tagen  
bei unterzeichnetem Gerichte geltend zu machen  
widrigenfalls auf ihre Befriedigung oder Sicher-  
stellung von Amtswegen keine Rücksicht genom-  
men werden würde, sondern ihnen bloß das  
mit dem Ablauf von 3 Jahren vom Antritt  
der Erbschaft an sich verjährende Absonderungs-  
recht vorbehalten bleibt.  
Den 7. September 1860.  
K. Oberamtsgericht.  
Frölich.

**Bačnang.  
Glaubiger Aufruf.**  
Bei Auseinandersetzung der Verlassenschafts-

**Spiegelberg.**  
Die Gemeinden Großhöchberg und Vorder-  
büchelberg beabsichtigen, einen gemeinschaftlichen  
Feld- und Waldschützen aufzustellen und dem-

selben einen fixen Gehalt von 120 fl. und die Hälfte von den von ihm zur Anzeige gebrachten Erzeugnissen anzusehenden Geldstrafen zuzuschern. Der Eintritt sollte bald möglichst erfolgen. Bewerber um diese Stelle wollen sich wo möglich persönlich bei der unterzeichneten Stelle melden.

Den 15. September 1860.  
Schultheißenamt.  
Herre.

### Fornsbach. Liegenschafts-Verkauf.

Der in Nr. 72 dieses Blattes beschriebene Liegenschafts-Verkauf des David Wurst von Köchersberg kommt nächsten

Samstag den 22. d. M.,  
Vormittags 9 Uhr,  
auf hiesigem Rathszimmer nochmals in Aufstreich, da für dieses Gütchen bis jetzt nur 2650 fl. erlöst sind und solches für einen Liebhaber im Ganzen noch ganz billig ist.  
Den 17. September 1860.  
Schultheiß und Rathsschreiber  
Smelin.

### Unterweissach. Alten-Verkauf.

Bis nächsten Mittwoch den 26. September 1860, Nachmittags 2 Uhr, werden auf dem hiesigen Rathhaus circa 1/7 Centner alte Aktien gegen baare Bezahlung im Aufstreich verkauft, wozu die Liebhaber eingeladen werden.  
Den 17. September 1860.  
Schultheißenamt.

**Privat-Anzeigen.**  
Bachnang. Unterzeichneter hat am Rathhausfeiertag den **Brezelnbacktag**, wozu er freundlichst einladet.  
Bäcker Ackermann.

**Einladung.**  
Nächsten Sonntag den 23. dieses Monats, Nachmittags 2 Uhr, wird im Langsaal im

Gasthaus zum Adler in **Murrhardt** eine religiöse Besprechung über die Fragen und Schäden unserer Zeit und deren Heilmittel gehalten werden, wozu Freunde der Wahrheit, und alle die, die eine gründliche Verbesserung unserer gesellschaftlichen Zustände wünschen und anstreben, eingeladen werden.

Glasfabrik Großbölach  
den 17. September 1860.  
Fr. Schulzabe.

### Franzbranntwein

von  
**Aug. Kallhardt in Ulm.**  
Bewährt durch seine außerordentlich guten Wirkungen gegen Rheumatismus, Kopf- und Zahnweh, Verrenkungen und Verletzungen aller Art zu haben à 15 fr. per Flaschen nebst Gebrauchsanweisung bei  
W. Henninger, Konditor,  
in Bachnang.

Bachnang.  
Während der Marktwoche halte ich Rath von

### guten Obst- und Kaffee-Kuchen.

W. Henninger, Konditor.  
Bachnang.  
**Rechte**  
**Bremer Cigarren,**  
sowie andere abgelagerte Sorten empfiehlt den billigsten Preisen  
W. Henninger, Konditor.

Bachnang.  
Ich verkaufe 2 weingrüne Fässer von ungefähr 3 und 10 Eimer.  
Den 16. September 1860.  
Stadtschultheiß Schmückle.

**Stuttgart.**  
**Ein- und Verkauf von Staats-Obligationen, Anlehenloosen, Ein-**

**wechslung von Coupons und Trefferloosen, Gratisauskunft über gezogene Nummern von Anlehenloosen.**

**Ferdinand Garnier.**

Bachnang.  
**Bretter-Verkauf.**

Nach dem Markt verkaufe ich den Ausschuß von meinen Marktbrettern, 16 und 13' lang; ebenso habe ich Wagenbretter zu verkaufen.

Wagner Traub.

### Sulzbach a. M. Wein-Verkauf.

5 1/2 Eimer 1857er rothen, guter Qualität, verkauft, auch eimerweise  
Jakob Kübler, Speisewirth.

**Wagner's**  
Unterweissach.

### Geld-Ofert.

300 fl. Pfleggeld sind gegen gesetzliche Sicherheit zu 4 1/2 Prozent auszuleihen.  
Pfizenmaier, Löwenwirth.

Bachnang. Bei J. Heinrich, Buchdrucker, ist in Kommission zu haben:

**Handbuch**  
für die  
**Württembergischen Bürger**  
in  
gemeinsamer Darstellung der bestehenden Gesetze und Verordnungen.

Das Ganze umfaßt etwa 10 monatliche Lieferungen à 15 fr., und verpflichtet sich der Subskribent zur Abnahme sämtlicher Lieferungen.

### Die barmherzige Schwester.

Novellette von Joh. Grundling.  
(Schluß.)  
2.

Auf dem Kirchhofe von Brescia, begraben an einem Tage mit tausend Kameraden und wohl eben so vielen Feinden, welche alle vielleicht zur selben Stunde der Würgeengel berührt hatte! Das war das Ende eines Lebens, das einen schöneren, friedlicheren Anfang gehabt.

Friedrich Halter war der Sohn eines reichen Bauers aus der Gegend von Gossengrün. Der alte Halter verkehrte viel mit dem Kloster, das in der Nähe von Gossengrün lag und der Umgang mit den Mönchen übte bald auf den Geist des beschränkten Bauers einen solchen Einfluß, daß er sich in die fixe Idee verrannte, der Sohn dürfe nichts Anderes studiren, als die Gottesgelehrtheit. In Verfolgung dieses Entschlusses wurde Fritz in die Hauptstadt gethan und verhalten, ein Klosterschule zu besuchen. Anfangs war der Knabe ganz damit einverstanden, Mönch zu werden. Als ihm aber die reifere Ueberlegung kam, kümmerte ihn der Gedanke, daß es noch andere Berufsarten gebe, die ihre Annehmlichkeiten hätten und daß der Himmel die Welt schwerlich bloß darum so schön gemacht, damit sie der Mensch aus der Einsamkeit einer Klosterzelle sein ganzes Leben lang müßig beschauete. Während die Zeit heranrückte, wo sich Fritz zu einem Brodstudium entschließen mußte, reifte in dem jungen Manne der Entschluß, den väterlichen Begünstigungstendenzen zum Trost die Jura zu studiren. Freilich war eine gewisse Selbstüberwindung dazu nöthig, um dem Vater das Geständniß abzulegen, daß durch seinen Lieblingsplan ein Strich gezogen werden sollte. Der Muth zu dem entscheidenden Schritt fand sich endlich doch, die Erklärung, daß das weltliche Studium den Vorzug vor der Theologie erhalten habe, wurde abgelegt. Der alte Halter sah den Sohn mit einem durchdringenden Blicke an und kehrte ihm dann den Rücken, und Fritz wunderte sich, daß die Sache so gut abgelaufen, und daß kein väterlicher Zornausbruch seiner verwegenen auflehrenden Rede geantwortet. Das Schweigen des Vaters sollte ihm erst am nächsten Morgen klar werden. Als er aufwachte, fand er, daß sein städtischer Anzug verschwunden war. An dessen Stelle lag eine kurze Lederhose, eine blaue Bauernjacke und ein verbschlichter Strohhut vor dem Bette des Studenten.

Als er sich noch verblüfft die Augen rieb, rief ihm der Vater zu:  
Von Morgen an mußt du um vier Uhr Früh aufstehen. Du bist kein Student mehr, der bequem ausschlafen kann, du bist Bauer und mußt die Hände und Füße bewegen vom Morgenrauen bis in die sinkende Nacht. Mach dich jetzt auf, wir gehen aufs Feld hinaus, du wirst ackern!  
Da half keine Gegenrede, der absolvirte Gymnast mußte in den schweren Bauernstiefeln fahren, mußte sehen, wie er sich in der gelbledernen Knie-

hose zurechtfind. Dann wurde er von dem Vater erbarmungslos durch Feld und Flur gejagt und nach Knechtesart zur angestrengten Arbeit angehalten, kaum daß er zeitweilig auschnaufen konnte, um einen Trunk zu thun. So ging's den zweiten und dritten Tag, so ging's acht Tage fort, bis es der arme, müdgehetzte Junge nicht länger auszuhalten vermochte. War es ihm zu verargen, wenn er auf den Gedanken kam, sich durch List dem unleidlichen Zustande zu entziehen? So begann er denn eines Abends, als er neben dem Vater übers Feld ging:

Ich habe mir die Sache überlegt, Vater, ich werde doch die Theologie studiren!

Wieder sah der Vater den Jungen durchdringend an, wieder sagte er im Augenblick nichts, aber am nächsten Morgen lag der städtische Anzug vor dem Bette des Studenten, Friz brauchte keine knechtische Arbeit mehr zu verrichten. Es wurde nichts weiter über die Sach: gesprochen. Als die Ferien um waren, erhielt der angehende Theolog das Reisegeld und die Mittel, der Gottesgelehrtheit an der hauptstädtischen Universität mit Mühe obliegen zu können. Als Friz in die Hauptstadt kam, wich er dem Seminar auf hundert Schritt aus, und ließ sich bei der rechtswissenschaftlichen Fakultät inskribiren. Ein halbes Jahr verfloß, der Vater war daheim immer noch in dem Wahne, daß der Sohn die Theologie studire. Da mochte ihm eine theilnehmende Seele in der Meinung, Gutes zu thun, die Augen geöffnet haben, er machte sich plötzlich auf den Weg nach der Hauptstadt, um sich zu überzeugen, was der Sohn treibe. Er verschmähte es, diesen zuerst aufzusuchen, auf Umwegen kam er dahinter, daß ihn der Sohn belogen. Der Zorn, der ihn darob erfaßte, läßt sich nicht beschreiben. Er stürzte in die Wohnung des Sohnes, fand diesen aber nicht zu Hause. Er pflegt spät nach Hause zu kommen, belehrten ihn die Hausleute, man muß den Herren Studenten gegenüber ein Auge zudrücken. Der Verstand kommt ihnen immer etwas später als andern, gewöhnlichen Leuten, und in der Regel erst, wenn sie einigen Häßern Bier auf den Grund geschaut haben; Dieser Bescheid war nicht geeignet, die gute Laune des alten Halter wieder herzustellen. Ohne sich zu erkennen zu geben, ohne ein Wort zu sprechen, setzte er sich in die Stube seines Sohnes und wartete, bis dieser kommen würde. Er wartete zwei, drei, sechs Stunden, er wartete bis Mitternacht, und mit jeder Stunde schärfte sich seine Wuth. Der Alte gewahrte es kaum, daß ein Wetter aufzog, daß der Donner rollte und Blitz auf Blitz das schwarze Gewölk durchzuckte. Er sah nur, daß sich jetzt die Thür der Stube öffnete und daß auf der Schwelle sein Sohn auftauche. Der stand da und schien zu taumeln. Da erhellte ein Blitz das Gemach und zeigte dem verstört zurückweichenden Sohne die Gestalt des Vaters. Der Ruf: Mein Vater, entfuhr der bebenden Lippe des Sohnes, dem in diesem Moment die Lüge vor die Seele trat, durch die er den Vater so lange hingehalten und in Sicherheit gewiegt.

Der Alte schnitt dem Sohne die weitere Bewillkommungsrede von der Lippe ab, indem er ihm zornflammend die Worte entgegenschleuderte:

Ja, dein Vater, der gekommen ist, dich zu verfluchen, nachdem er sich die Ueberzeugung von deiner bodenlosen Verderbtheit verschafft hat, dein Vater, der sich in dieser Stunde von dir losjagt für ewige Zeit!

Der Alte sprach mit in Aufregung bebender Stimme, kehrte dem Sohne ungestüm den Rücken und war verschwunden, ehe sich Friz zu fassen vermochte. Alle Versuche des Sohnes, den Vater zu veröhnen, prallten an dem unbeugsamen Starrsinn des Alten ab, der dabei verharrte, daß er keinen Sohn mehr habe, der jeden Brief und jede Vermittlung zurückwies und bei der bloßen Andeutung, sein Sohn könnte persönlich bei ihm erscheinen, um seine Verzeihung zu erlesen, in eine Wuth gerieth, die ihm den Schaum auf die Lippen trieb.

Friz brachte die Erinnerung an die nächtliche Begegnung mit dem Vater nicht aus seinem Bewußtseyn. Er sah täglich, wohl hundertmal des Vaters blitzerleuchtete Gestalt in der noch dunklen Stube vor sich, und die väterlichen Fluchworte bohrteten sich immer wieder von Neuem in seine Seele ein. Es war, als ob von diesem alle Ruhe genommen worden, und er dazu verdammt wäre, ruhelos umherzuschweifen. Anstatt den Kampf mit dem Leben aufzunehmen, das nun, wo die väterliche Unterstützung ausblieb, mit seiner ganzen rückwärtslosigen Härte an ihn herantrat, ergab er sich trübem, energielosem Hinbrüten, das ihn immer weiter zurückbrachte. Sie, die vielleicht die bösen Schatten hätte bannen, seinem inneren Leben einen neuen Aufschwung verleihen können, waren fern, es widerstrebte ihm sogar, ihr, mit der ihm eine zarte Kinderliebe verband, von der Katastrophe Kunde zu geben, die eine Wandlung in seinen äußern Verhältnissen veranlaßte. Er ließ Thella immer noch in dem Wahne, daß er die Rechte studire und einer Zukunft entgegengehe, die es ihm dann einst möglich machen würde, ihr Schicksal an das seinige zu knüpfen, als er sich schon lange ein hungernder Müßiggänger, in der großen Stadt herumtrieb. Mehrmal freilich hatte er schwache Versuche gemacht sich zu ermannen, die vernachlässigten Studien wieder aufzugreifen, sich einen neuen Lebenserhalt durch Thätigkeit zu erobern, aber das geringste Hinderniß, das sich ihm hiebei entgegenstellte, entmuthigte ihn gänzlich. Jede Anstrengung glich einem schwachen Aufstößen einer erlöschenden Lebenskraft, der väterliche Fluch streifte den Segen und das Gedeihen von Allem ab, woran er mit seiner Hand oder auch nur mit seinem Gedanken rührte. Nachdem er sich so Monate lang unftet herumgetrieben, zwang ihn die Noth die Muskete zu ergreifen. Aber nicht die Muskete des Soldaten, es war eine ruhige, sondern man brauchte nicht bloß keine Soldaten, sondern man entließ noch die, welche man hatte. Aber man brauchte Leute, welche die Bierkeller der Bräuer durchstöberten und die Reisetaschen der Passagiere

an den Grenzen durchforschten, um nach ausländischen Cigarren zu fahnden. Friedrich Halter zog den Rock des Finanzwächters an und führte einige Wochen ein eigenthümliches Stilleben an dem Stadthore. Er durchsuchte die Körbe der Landleute, die nach der Stadt zu Märkte fuhren und ferichte nach steuerbaren Sachen. Er begleitete Viehtransporte, welche die Stadt nur durchzogen ohne in derselben zu bleiben, von einem Thor zum andern, um der Finanzkontrollbehörde die Ueberzeugung zu sichern, daß kein Dase unbefugt und unversteuert in der Stadt geblieben. Er überfiel die Keller, in welchen die Bräuer und Branntweinbrenner ihre Waaren abgelagert hatten und forchte aus, wo jemand ausländische Cigarren rauchte, verbotene Spiele spielte, oder in auswärtige Staatslotterien setzte. Und als ihn dieß Spähertreiben ermüdete, bat er um seine Versehung an die Grenze.

Er zog es vor, den gefährlichen Guerrillaskrieg gegen Pascher zu führen, als daß er noch länger der Schrecken aller jener gewesen wäre, die ein Attentat gegen die indirekte Besteuerung im Schilde führten. Bei seinen Grenzstreifereien kam er einmal nach Gossengrün. Er mied das Haus seines Vaters, aber der Geliebten aus dem Wege zu gehen, vermochte er nicht. Sie sprachen einander, sie sah unter Schmerzen, was aus ihm geworden war, er sagte ihr, daß er nichts sehnlicher wünsche, als ein's Schwärzers Kugel trafe ihn mitten in's Herz. Sie küßten sich nicht, sie gingen auseinander mit dem Bewußtseyn, daß sie nie mehr zusammen kommen würden. Doch versprach er ihr Kunde zu geben von jeder wichtigen Veränderung in seiner Lebensstellung, von seinem Leben und Sterben. Es dauerte nicht lange, so schrieb er ihr mit wenigen Worten, daß es Krieg gebe und er hinausgezogen sey als Freiwilliger, um auf italienischem Boden die Kugel sich zu holen, die ihm in der Heimath aus dem Wege ging. Darauf vergingen wieder einige Wochen, da kam die blutbefleckte Episkugel, welche jetzt Thella in der Hand hielt. Er hatte sein Wort gehalten, er hatte ihr Kunde gegeben von seinem Sterben.

Mitten durch das Straßengewimmel der Hauptstädte huscht zuweilen eine düstere Gestalt, der die übrigen Leute lange nachblicken. Ein weiter grauer Mantel, von einer schwarzen Haubenkapuze herabfallend, umwallt sie; der der Schritt der Wandlerin ist leicht und elastisch — sie hat in der Regel wenig Zeit zu verlieren, denn ihre Minuten gehören dem Kranken, der sie auf seinem einsamen Lager mit schmerzlicher Sehnsucht erwartet. Und als ob das Antlitz der grauen Schwester etwas angezogen hätte von der Blässe der Krankheit, so bergen sich immer bleiche, leidende Züge unter dem Faltenwurfe der dunklen Kopfbedeckung, welche fast nur die Augen und untern Theil des Gesichtes freiläßt. Es sind auch wenig Glückliche unter den armen Frauen und Innigfrauen, welche sich in klösterlicher Einsamkeit dem Dienste der leidenden Menschheit widmen. Wem es gelänge, in die

Tiefen dieser zumest gebrochenen Herzen zu blicken und die Seelengeschichte dieses klösterlichen Frauenvereins zu schreiben, der würde den Vorhang gezogen haben von einem herzerreißenden Fragmente menschlichen Glucks. Aber der Seelenkummer des einzelnen Individuums kommt der leidenden Menschheit zu gut, der Jammer der Einzelnen wird hier zum Dünger, aus welchem vielleicht Tausende ihre Lebensrettung schöpfen. Was würde aus den Armen, die da leiden und sterben, wenn sie nicht die barmherzige Schwester liebevoll und aufopfernd pflegte?

Die Krieger, die auf italienischem Boden bluteten, wissen von den grauen Schwestern zu erzählen. Geräuschlosen Schrittes eilen diese schwarzen Schwatten von Bett zu Bett, haben für diesen ein Trostwort, für jenen ein schmerzstillendes Lächeln, für den Arzt aber eine unermüdete Hand, die nachhilft, wo man an sie appellirt.

Kaum ertönte der Nothruf aus Italien, daß es den Verwundeten an Pflege fehle, so erklärten sich die barmherzigen Schwestern mobil und zogen in Schaaren nach den Spitalern von Verona, Mantua und Venedig. Die Wunden hatten nichts Abschreckendes für sie, die Pestluft, welche die Sümpfe von Mantua aushaucht, hielt sie nicht ab, sie wichen nicht vor den Schrecken der Belagerung, nicht vor der Seuche und der Aushungerung zurück. Sie gingen, weil sie ihr Leben der leidenden Menschheit verpfändet hatten. Und als sie schon zur Abreise gerüstet waren, klopfte ein Mädchen an die Klosterspforte und bat, man möge sie mitnehmen. Das Mädchen hatte Züge, die eine traurige, kummervolle Vergangenheit predigten, aber Niemand frug sie, was sie drücke, man nahm einfach ihr Anerbieten an, hing ihr den grauen Talar um die Schultern und führte sie mit nach Verona, wo Zehntausend ächzende Kranke die Samaritanerinnen erwarteten.

Im Spital zu Verona pflegt und tröstet Thella die Verwundeten, und wenn sie einem die Augen zugeedrückt hat, so kniet sie nieder und betet für den, der so eben verschieden ist, und für den, den sie in Brescia begraben haben und dessen Erbe an ihrem Herzen ruht. Aber sie kann nicht lange beten, denn hundert brechende Augen sehen zu ihr empor, sie muß sich erheben und wirken — Gott stärke sie!

### Ein Kirchhofgeheimniß.

Aus dem Leben eines Neunzigjährigen.

Vor sechzig Jahren war ich ein junger Amtsubstitut und arbeitete bei dem Amte meiner Heimath. Diese lag am Ende des Herzogthums, denn damals war unser Vaterland noch ein Herzogthum, und dazu noch ein ziemlich kleines. Als die Ernteferien kamen, trat ich eine Fußreise durchs Ländchen an.

„Kommst Du auch nach A., mein Sohn?“ fragte mich meine Mutter.

Wie meine Heimath an dem einen, so lag

A. an dem andern entgegengesetzten Ende des Landes:

„Über das ganze Land wollte ich können lernen.“

„Gewiß,“ antwortete ich meiner Mutter.

„So erkundige Dich doch nach einer Jugendfreundin von mir, Nanette Dahlmann; sie ist von hier gebürtig, und später nach A. gekommen.“

„Seit wann, Mutter?“

„Es können einige zwanzig Jahre seyn.“

„Verheirathet oder unverheirathet?“

„Verheirathet.“

„Und wie hieß ihr Mann?“

„Den Namen habe ich vergessen. Aber der Mann war ein Mechanikus, ein Genie. Du wirst sie schon finden. Erkundige Dich, wie es ihr geht, und grüße sie von mir.“

Ich mußte lächeln. Mir fiel etwas Aehnliches bei.

Als ich vier Jahre vorher zur Universität abgegangen war, hatte mein Vater zu mir gesagt:

„Mein Sohn, vergiß ja nicht, den Professor B. zu besuchen und ihn und die ganze Familie von mir zu grüßen. Ich hatte als Student freundliche Aufnahme im Hause. Grüße besonders seine älteste Tochter, die schöne Auguste. Nimm Dich aber vor ihr in Acht, sie ist eben so gefallsüchtig wie schön. Sie wollte auch mich — Nun, ich hoffe, Du wirst nicht weniger verständig und besonnen seyn, wie Dein Vater.“

Ich mußte es feierlich versprechen.

Ich kam zur Universität und in das Haus des Professors B.

Himmel, wie sah die „schöne Auguste“ aus, die vor fünf und zwanzig Jahren ihre Neze nach meinem Vater ausgeworfen hatte und vor der ich mich „in Acht nehmen“ sollte. Fünf und zwanzig Jahre vermögen über die Schönheit eines Mädchens doch etwas mehr, als mein Vater gedacht hatte. Freilich nicht immer über die Gefallsucht! Die „schöne Auguste“ mit ihren grauen Runzeln und entsetzlichen Zahnlücken kokettirte zwar nicht mehr mit jungen Studenten, aber desto mehr mit dem lieben Gott.

Das fiel mir wieder ein bei der Bitte meiner Mutter, und ich mußte lächeln. Aber ich versprach ihr Alles, und reiste ab.

Ich kam nach A. Es war im Monat August, als ich hinfam. Der Tag war sehr heiß gewesen und ich hatte ihn deshalb meist ausruhend zugebracht, in Dorf, in Wald, unter den dichten Heidebuschweiden der Wiesen am Wege. Gegen Abend erst, als es kühl wurde, fing ich an, eigentlich zu marschiren.

Ich wollte den Tag noch bis A. Nach den Erkundigungen, die ich einzog, konnte ich hingelangen, aber erst zwischen zehn und elf Uhr in der Nacht, und auch das nur, wenn ich tüchtig darauf los marschirte.

Ich marschirte desto langsamer, behaglicher. Was lag mir daran, wenn ich erst um Mitternacht ankam! Ich war desto länger in der schönen, frischen Nachtlust, in dem klaren Scheine des Voll-

monds, der so malerisch über Fluß und Weid, über Wald und Berg, über Dörfer und Landhäuser sich ausbreitete. Und das Wirthshaus des Städtchens öffnete sich mir auch nach Mitternacht.

Ich wanderte mit voller Lust einsam durch die schöne Nacht auf breiter, bequemer Landstraße dahin. Aber als es zehn Uhr vorbei war, erhielt ich ungebetene Gesellschaft. Zwar zuerst nur in weiter Ferne und auch hoch genug über mir; allein sie kamen doch immer näher, und zuletzt drohten sie mir gar sehr frech. Dunkle Wolken zogen von allen Seiten am Himmel herauf, sie schienen Regen, ein Gewitter bringen zu wollen. Vorläufig brachten sie noch nichts, sie drohten nur. Doch eins brachten sie, indem sie nahmen; sie nahmen das schöne klare Licht des Mondes weit und breite der Erde völlig fort, und hüllten Alles um mich her in dunkle, schwarze Nacht ein.

Ich setzte meinen Weg ruhig, nur mit etwas schnelleren Schritten fort. Vom Regen durchnäßt, vom Gewitterschauer gejagt zu werden, ist eben kein großes Vergnügen, wenigstens nicht immer und nicht für Jedermann. Die Landstraße blieb breit und bequem; ich konnte mich nicht verirren, und ging ihr immer nach.

Es konnte bald Mitternacht seyn. Ich sah links von der Straße einige Lichter. Ueber den Lichtern grenzten an dem dunklen Nachthimmel sich noch dunklere Umrisse von Gebäuden ab. Das mußte A. seyn. Die Zeit traf zu, in der ich die Stadt erreichen sollte. Auch die Lage. Ein Bauer hatte mir unterwegs gesagt, nahe vor dem Wege biege sich die Landstraße nach rechts, um dann wieder links sich krümmend, in das Thor zu führen; ich brauche aber diesen Krümmungen nicht zu folgen; ein Fußweg führe links von der Straße in gerader Richtung nach dem Thore hin. Ihn solle ich einschlagen; ich könne nicht fehlen, er führe an dem alten Kloster vorbei, das man schon von Weitem sehe.

Von Weitem sah ich nun bei der großen Dunkelheit gar nichts, aber einen schmalen Fußweg, der links von der Straße abbog, entdeckte ich. Er ging nach jenen Lichtern hin. Ich schlug ihn ein; aber nach wenigen Minuten hatte ich ihn auf einmal verloren. Ich hatte nicht auf ihn geachtet, sondern nach den Lichtern gesucht, die mir ebenfalls so auf einmal und so sonderbar abhanden gekommen waren. Ueber dem Suchen nach ihnen entkam mir auch der Weg. Ich wollte umkehren, um ihn so wiederzufinden, da aber hatte ich in der Finsterniß Richtung und Alles verloren. Ich befand mich nur auf einem unebenen Boden zwischen wild durcheinander stehenden Stauden und Sträuchern. Und der Boden war so sonderbar uneben, Berg und Thal, Thal und Berg; wohin ich meinen Fuß setzte, stolperte ich. Und die Sträucher waren fast nur Dornen; wohin mein Körper sich wändte, waren meine Kleider festgepackt, wohin ich mit den Händen fühlte, wurden sie mir zerrissen.

Wo war ich denn?

Ich ging rechts und links, ich ging vorwärts

und zurück, und konnte aus dem Labyrinth von Thal und Berg, von Strauch und Dornen nicht heraus.

Auf einmal rissen über mir zwei Wolken auseinander, der Mond stand hell und klar zwischen ihnen, und beschien mich und den Ort, an dem ich mich befand. Zugleich wurde kaum dreißig Schritte von mir ein Ton laut, und zeigte es auch meinem Ohre an, wo ich war. Ich war mitten auf einem alten Kirchhofe, mitten zwischen alten, verfallenen, verwüsteten Gräbern. Dreißig Schritte von mir schlug auf einem Kirchturme die Uhr zwölf.

Ah! Um Mitternacht allein, fremd, so auf einmal auf einem einsamen Kirchhofe, zwischen verfallenen verwüsteten Gräbern!

Ich mußte doch unwillkürlich hinter mich blicken, ob nicht ein Grab sich geöffnet habe, und ein Gerippe hinter mir stehe, und drohend auf mich zuschreite. Aber es standen nur Dornen hinter mir, und wenn ich nicht zu ihnen kam, so kamen sie nicht zu mir. Und auch ein alter Schädel, in den mein Fuß sogar hineingetreten war, blieb ruhig liegen, und that mir nichts.

(Fortsetzung folgt)

### Tages-Ereignisse.

(Eingefendet).

— **B a d n a n g.** Unsere Straßenbeleuchtung mit Schieferöl war für unsere Stadt gewiß sehr zweckmäßig und wird, wenn die Sache einmal besser im Gange ist, gehörig gewürdigt werden. Zu tadeln ist, daß manche Parthien der Stadt, z. B. der sogenannte Säumermarkt und einige Straßen zu mangelhaft beleuchtet sind, und findet sich z. B. von der Laterne an Siebmacher Schäfer's Haus bis zum Thore eine sehr lange ganz finstere Parthie, weil das Licht von der Thoralaterne der Krümmung der Straße wegen nicht hereinkommt. Nothwendig sollte an Bäcker Groß Haus hier noch eine Laterne angebracht werden, überhaupt des Nachheres wegen sollten sich immer zwischen 2 Laternen auf der einen, 1 auf der andern Seite befinden.

— **Stuttgart, 15. Sept.** Beim Volksfest in Cannstatt werden dieses Jahr einige Veränderungen in den Arrangements vorgenommen werden. Während bisher die sogenannten Ehenswürdigkeiten auf der einen Seite der Budenreihen gegen den Neckar hin sich befanden, werden sie sich diesmal zu beiden Seiten und die Wirthschafts-buden in der Mitte befinden, durch welche hindurch eine breite Hauptstraße für die Passage des Königs und des Hofes und schmalere Querstraßen wie in einer Stadt gezogen werden, so daß die Zirkulation leichter und angenehmer seyn wird als bisher. Die Zahl der bereits angemeldeten Wirthschaften soll größer als je und daselbe der Fall mit den Ehenswürdigkeiten seyn. Hüttemann wird nach dem Rennen der Offiziere noch ein großes Rennen in römischen Kostümen mit Gladiatoren. cc. aufführen.

— **Stuttgart, 13. Sept.** Durch die Regen der letzten Tage ist der Neckar ausgetreten und hat den Wasen bei Cannstatt, auf dem das Volksfest abgehalten wird, überschwemmt. Seit gestern haben wir nun zwar bessere Witterung, der Regen hat aufgehört, allein der Boden ist dort so durchweicht, daß diese gute Witterung anhalten muß, wenn nicht die Abhaltung des Volksfestes am Ende in Frage gestellt werden soll, wie es 1853 der Fall war, was dieses Jahr doppelt schade wäre, da die neuen Rennen und das Turnfest damit zusammenfallen sollen. — Der ägyptische Major-Kapitän, der dem König die beiden arabischen Pferde vom Vicekönig von Egypten überbracht hatte, ist wieder von hier abgereist. Der König wird dem Vicekönig dafür ein paar schöne Trakehner Stuten, prachtvolle Thiere übersenden. — Die Einzelheiten des Binde'schen Testaments werden heute von der Bürgerzgmithetheit. Hiernach hat derselbe der Centralleitung des Wohlthätigkeitsvereins allein 25,000 fl. und 48,000 fl. überwiesen; 25,000 fl. zur freien Verfügung und 48,000 fl. um aus den Zinsen daraus jährlich hausarme Familien zu unterstützen. 12,000 fl. fielen dem Katharinen-, 10,000 fl. dem Bürgerhospital zu, 3000 fl. dem Verein für verwämte Hausarme, 3000 fl. dem Frauenverein in Kirchheim, 1000 fl. dem Verein für Honoratiorentöchter dahier, 300 fl. dem Gewerbeverein, 2000 fl. der Stiftskirche, je 1000 fl. der St. Leonhards- und der Hospitalkirche, 6000 fl. seinen 6 Kollegen bei der Hofbank, nämlich jedem 1000 fl., 2000 fl. dem Liederfranz, 10,000 fl. um die Zinsen daraus jährlich an arme treue Diensthoten zu vertheilen und 8000 fl. den verschiedenen Wohlthätigkeitsanstalten.

— **Meiningen, 10. Sept.** Das Staatsministerium, Abtheilung der Finanzen und des Innern, macht bekannt, daß die Zweigulden-, Ginegulden- und Einviertel-Guldenstücke österreichischer Währung, welchen einen Kassencours von 2 fl. 20 kr., 1 fl. 40 kr. und 17½ kr. beigelegt war, von jetzt ab in den öffentlichen Kassen des Herzogthums nicht mehr angenommen werden.

— **Aus St. Petersburg 6. Sept.** An der Zusammenkunft der beiden Kaiser in Warschau scheint man hier nicht mehr zu zweifeln. Der Kaiser Alexander, sowie dessen Umgebung, wünschen die Annäherung aufrichtig, wenn auch nicht zu läugnen ist, daß die Stimmung in anderen Kreisen gegen Oestreich sich noch wenig verändert hat. Man erwartet die Entbindung der Kaiserin; und erst am zehnten Tage nach diesem Ereignisse wird die Reise des Kaisers nach Warschau erfolgen können.

— Ein amerikanischer Schiffbauer fällt über den „Great Eastern“ folgendes Urtheil: durch denselben ist festgestellt: 1) daß solche Riesenschiffe billiger sind; 2) Güter und Reisende wohlfeiler transportiren können; 3) größere Geschwindigkeit erreichen; 4) die Seefrankeith vermindern und größere Sicherheit gegen Sturm und Unglücksfälle bieten. Die erste Fahrt des „Leviathan“ hat aber viele Mängel herausgestellt, welche beim ersten

Male sehr natürlich sind, später aber leicht vermieden werden können.

Von der List der arktischen Raben erzählt der Nordpolfahrer McClure ein anziehendes Beispiel. Im Winter von 1851 auf 1852 stellten sich zwei dieser Raben in der Mercy-Bai bei den Seefahrern ein und wurden sehr zahm. Sie nährten sich von den Abfällen der Mahlzeiten der Seefahrer, welche diese wegwarfen. Sie geriethen aber hierdurch mit dem Schiffshunde in unangenehmen Zwist, denn dieser wollte sein Recht auf diese Abfälle nicht schmälern lassen und griff die Eindringlinge mit heftigem Zorne an. Die beiden Raben stellten sich ihm denn herausfordernd entgegen. Dieß reizte den Hund zu ihrer Verfolgung. Sobald er sich ihnen näherte, flogen sie eine Strecke weiter, setzten sich wieder und erwarteten seine zornige Annäherung, um es just gerade wieder so zu machen. In solcher Weise lockten sie ihn in eine weite Entfernung von dem Haufen, auf welchen die Mastrofen ihre Abfälle geworfen. Erachteten sie die Entfernung weit genug, so erhoben sie sich, flogen weilschnell über ihn weg, dem Haufen zu und verzehrten in gieriger Eile, was dort lag. Kam der Geprellte zurück, um sie anzufallen und wegzuschleppen, so war in der Regel mit allem Verzehrbaren aufgeräumt und er hatte das ärgerliche Nachsehen und die Ueberzeugung, daß ihn die pfliffigen Raben überlistet hatten.

**Nachricht.**

(Rezept.) Ein Arzt verordnete einer Frau, die am Husten litt, zwei Theile Honig und einen Theil Essig zu nehmen. Als er wieder kam, war der Husten noch ärger als zuvor. — „Aber was haben Sie denn gemacht? Haben Sie denn gebraucht, was ich Ihnen gerathen?“ — „Ja.“ — „Zeigen Sie doch.“ Er kostete und fand die Mischung so sauer, daß er sagte: „Sie können unmöglich das richtige Verhältnis genommen haben.“ — „D ja,“ sagte die Frau, „ich habe für zwei Groschen Honig und für einen Groschen Essig genommen.“

— Welches ist der bedächtigte Handwerker? Der Küfer! Weil er an und für sich schon sehr viele Gegenstände immer noch reiflich überlegt.

Bei C. L. Kling in Tuttlingen ist erschienen und bei J. Heinrich in Backnang in Kommission zu haben:

**Neuestes vollständiges Kochbüchlein** für kleine Haushaltungen in Stadt und Land. Oder Anleitung, allerlei Speisen und Getränke schmackhaft und wohlfeil zu bereiten. Nach selbsterprobten Erfahrungen herausgegeben von Marie Schmidt. Zweite um 4 Bogen vermehrte Ausgabe. 16. broch. Preis 36 kr. Dieses neue Kochbüchlein hat bereits den Beifall mancher Köchin erhalten, denn es ist bei seinem

Backnang, rebigirt, gedruckt und verlegt von J. Heinrich.

geringen Preis dennoch so umfassend, wie das größte Kochbuch. Die Auswahl der Speisen und Getränke ist so getroffen worden, daß im Allgemeinen nur gewöhnliche Rezepte im kleinen Maßstabe aufgenommen wurden, ohne die feineren jedoch zu vergessen, wovon bei jeder Gattung auch mehrere vorkommen. Zum Beweis seiner Mannigfaltigkeit diene, daß es auf 22 Bogen in Sedezformat folgende Auswahl darbietet: 72 Arten Suppen, 6erlei Brühen, 37erlei Knödel etc., 30erlei Rind- und Ochsenfleisch, 27erlei Saucen, 14erlei Pastetchen, 56erlei Gemüse, 58erlei Puddinge und Aufläufe, 12erlei große Pasteten, 28erlei Fische, 94erlei Ragouis, Fricassees und Zulagen zu Gemüse, 27erlei Braten und gedämpftes Fleisch, 10erlei Wildpret, 21 Arten Geflügel, 35 Sulzen, Compots, Cremes, Gelées, viele Salate, eingemachte Früchte, Gebrorenes, Getränke, und gegen 200 Backwerke. Zusammen also mehr als 700 Rezepte.

**Wimmenden. Naturalienpreise vom 13. Sept. 1860.**

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittl.		Niedert.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Centner Kernen . . .	7	—	6	54	6	40
„ Dinkel . . .	4	49	4	42	4	28
„ Haber . . .	4	30	4	23	4	12
1 Eimer Weizen . . .	2	24	—	—	—	—
„ Gerste, alt . . .	—	—	—	—	—	—
„ „ neu . . .	1	28	1	24	—	—
1 Eimer Roggen . . .	1	28	1	24	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
1 Centner Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
„ Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . . .	2	48	2	42	—	—
„ Welschorn . . .	—	—	—	—	—	—

**Heilbronn. Naturalienpreise vom 12. Septbr. 1860**

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittl.		Niedert.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Centner Kernen . . .	6	40	6	26	6	18
„ Dinkel . . .	4	48	4	32	4	—
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Korn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	4	36	4	21	4	—
„ Gemischt . . .	4	15	4	15	4	15
„ Haber . . .	4	44	4	29	3	—

**Goldfurs.**

Frankfurt, den 15. September 1860.  
 Biskolen . . . 9 fl. 32 1/2 — 33 1/2 kr.  
 Br. Friedrichsd'or 9 fl. 57 1/2 — 58 1/2 kr.  
 Holl. 10 fl. Stücke 9 fl. 39 1/2 — 40 1/2 kr.  
 Randulaten . . . 5 fl. 31 — 32 kr.  
 20 Frankensstücke . 9 fl. 17 — 18 kr.  
 Engl. Souverains 11 fl. 36 — 40 kr.  
 Br. Kassenschein . 1 fl. 45 1/2 — 1/2 kr.

# Der Murrthal-Bote,

zugleich

**Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Backnang und Umgegend.**

Erscheint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

**Nr. 76. Freitag den 21. September 1860.**

**Ämtliche Bekanntmachungen.**

Unterweiffach.

**Äkten-Verkauf.**

Bis nächsten Mittwoch den 26. September 1860, Nachmittags 2 Uhr, werden auf dem hiesigen Rathhaus circa 7/8 Centner alte Äkten gegen baare Bezahlung im Aufstreich verkauft, wozu die Liebhaber eingeladen werden.  
 Den 17. September 1860.  
 Schultheißenamt.

Spiegelberg.

Die Gemeinden Großhöchberg und Vorderbüchelberg beabsichtigen, einen gemeinschaftlichen Feld- und Waldschützen aufzustellen und denselben einen fixen Gehalt von 120 fl. und die Hälfte von den von ihm zur Anzeige gebrachten Erzfessen anzusetzenden Geldstrafen zuzusichern. Der Eintritt sollte bald möglichst erfolgen. Bewerber um diese Stelle wollen sich wo möglich persönlich bei der unterzeichneten Stelle melden.  
 Den 15. September 1860.  
 Schultheißenamt.  
 Herre.

Ebersberg.

**Gefundenes.**

Auf der Straße von hier nach Waldenweiler wurde letzten Samstag den 15. dieß eine Waldsäge gefunden, welche vom rechtmäßigen Eigenthümer binnen 14 Tagen gegen Ersatz der Kosten in Empfang genommen werden kann.

Nach Ablauf dieser Frist wird dieselbe dem Finder zuerkannt.  
 Den 18. September 1860.  
 Schultheißenamt.  
 Gasmann.

**Privat-Anzeigen.**

Backnang.  
**Rechte**

**Bremer Cigarren,**

sowie andere abgelagerte Sorten empfiehlt zu den billigsten Preisen  
 W. Henninger, Konditor.

Backnang.

Ich habe ungefähr **150 Stück** schönes **Haberstroh** vom Jahrgang 1859 im Auftrag zu verkaufen.  
 Den 20. September 1860.  
 Rau, Sattler.

Sulzbach a. M.

**Wein-Verkauf.**

14 Eimer 1859er Wein, ausgezeichneten Beilsteiner, hat billig zu verkaufen  
 G. Ruffer.

Backnang.

**Logis zu vermieten.**

Unterzeichnete hat bis Martini ihre Wohnung zu vermieten.  
 Sattler Götz Wittwe.